

Frédéric Krier

Wa(h)re Arbeit – Wahrer Lohn

Die Sozialisten zur Lohnfrage im 19. Jahrhundert – ein kurzer Überblick

Sollen die Arbeiter sich gewerkschaftlich organisieren, um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, oder muss dies zwangsläufig am „ehernen Lohngesetz“ scheitern? Soll die sozialistische Bewegung für das Recht auf Arbeit eintreten oder für die „endgültige Abschaffung des Lohnsystems“ (Marx)? – Im Rahmen der in diesem *forum*-Dossier entwickelten Debatte zur sozialen Ungleichheit sei ein Blick zurück auf die Debatten im sozialistischen Lager im 19. Jahrhundert erlaubt, der zwar die Unterschiede zu den heutigen Diskursen aufzeigt, und zugleich doch auch einen Blick auf Fragen erlaubt, die heute so kaum noch gestellt werden.

In den gemeinhin unter dem Begriff „utopischer Sozialismus“ (siehe Kasten S.49) zusammengefassten Systemen eines **Charles Fourier** oder eines **Henri de Saint-Simon** wird ein hierarchisch aufgebautes Lohnsystem beibehalten, das im Wesentlichen meritokratischen Gesichtspunkten folgt, sei es nach der saint-simonistischen Formel „A chacun selon ses capacités, à chaque capacité selon ses œuvres“¹ oder dem fourieristischen Prinzip „A chacun selon son capital, son travail et son talent“. Für Fourier sind es gerade die Unterschiede der Fähigkeiten, der Geschmäcker, des Talents aber auch des Einkommens, die eine Organisation der Gesellschaft in „*séries passionelles*“ in der zu schaffenden neuen „sozietairen“ Ordnung

erst ermöglichen,² wie denn auch bei Fourier „Habgier und Konkurrenzverhalten nicht einfach negiert, sondern in einer sozietairen Ordnung gleichsam auf eine höhere Stufe gehoben“³ werden sollen.

Proudhon rechtfertigt im Gegensatz zu den „Utopisten“ in seiner ersten Denkschrift über das Eigentum *Qu'est-ce que la propriété* die Forderung nach einer weitgehenden *Gleichheit* der Löhne. Proudhon sieht in einer solchen die



logische Konsequenz der klassisch-liberalen Theorie. Proudhon greift hierzu auf das Saysche Theorem „Produkte kauft man mit Produkten, und das zum Kauf dienende Geld muß selbst erst mit irgendeinem Produkt eingetauscht werden.“ Da jedes Produkt gegen ein anderes Produkt eingetauscht werden kann, kann für Proudhon nicht davon gesprochen werden, dass eine Tätigkeit „wertvoller“ sei als eine andere. Gerade unter dem Gesichtspunkt der von Adam Smith postulierten Notwendigkeit einer Arbeitsteilung und der dadurch entstehenden Produktivitätssteigerung leitet Proudhon gegen Fourier aus der Verschiedenheit der Neigungen und Tätigkeiten gerade ihre *Gleichwertigkeit* ab.⁴

Proudhon geht aber noch einen Schritt weiter: Am Beispiel des Aufrichtens des Obelisken von Luxor illustriert Proudhon, dass die „kollektive Kraft“ der Arbeiter mehr vermag als die addierte Summe ihrer jeweiligen Anstrengungen. Dementsprechend erzielt die kollektive Anstrengung der Arbeiter einen höheren Wert als ihr Arbeitslohn als Bezahlung ihrer individuellen Arbeit korrekt widerspiegeln kann. Die Differenz bildet den Mehrwert, der vom Auftraggeber bzw. Kapitalisten zurückbehalten wird. Um diese Differenz zu begleichen, fordert Proudhon, dass sämtliche Beteiligten ein gleichmäßiges Eigentumsrecht am Produkt ihrer Arbeit erhalten.⁵ Sagt die liberale

Theorie (Locke) nicht, dass die *Arbeit* Grundlage jedes Eigentums sei? Wieso also hat der Arbeiter kein Eigentum? Proudhon antwortet: weil der Lohnvertrag keine freie Transaktion zwischen gleichen Handelspartnern ist, weil der Lohnarbeiter nicht freier ist als der „Neger, der seine Frau für ein Messer, seine Kinder für ein paar Glasperlen und schließlich sich selber für eine Flasche Branntwein verkauft.“⁶ Kapitalist und Arbeiter gehen keine „freie Assoziation“ ein, keinen Vertrag unter Gleichen – sie sind Feinde.

Nichtsdestotrotz wendet sich Proudhon dabei gegen „Arbeiterkoalitionen“, d. h. die Gewerkschaften. Die Aktionen der Gewerkschaften – in Frankreich ohnehin seit der Loi Le Chapelier von 1791 und noch bis 1884 illegal – seien nicht nur unmoralisch (ein Streik ist für Proudhon eine Versündigung an der „heiligen Arbeit“), sie seien zudem im gesamtgesellschaftlichen Kontext auch nicht gleichheitsfördernd, da die erzwungenen Lohnsteigerungen von den Kapitalisten auf die Produktionspreise aufgeschlagen würden. Die „egoistische“ Aktion einer Gewerkschaft würde zu einer „allgemeinen Verteuerung“ führen⁷ – die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hätten nichts gewonnen, der Rest der Bevölkerung müsste ein Absinken der Kaufkraft hinnehmen.⁸ Statt gewerkschaftlichen Aktionen setzt Proudhon die Hoffnung auf die „progressive Assoziation“, auf die Selbstorganisation der Arbeiter, auf Schaffung eigener Institutionen (er selbst versucht 1849, eine „Volksbank“ aufzubauen) – jenseits des kapitalistischen Systems der Lohnarbeit.

Ähnlich hält auch **Ferdinand Lassalle** eine mehr als nur zeitlich beschränkte Verbesserung der Löhne durch gewerkschaftliche Aktionen für aussichtslos, da sie das von Ricardo⁹ formulierte *eherne Lohngesetz* („Das eiserne ökonomische Gesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den *Arbeitslohn* bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist.“) niemals außer Kraft setzen könnten. Die kurzfristig verbesserte Lage der Arbeiterschaft würde einen Anstieg der Arbeiterzahl mit sich bringen; die verschärfte Konkurrenz würde die Löhne

Dramatis personae

Claude Henri de Rouvroy, Graf von Saint-Simon (1760-1829), Teilnehmer am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und an der französischen Revolution von 1789. Zu Zeiten der Restauration Autor utopischer Schriften und Vorläufer der wissenschaftlichen Soziologie. Hauptwerke: *Du système industriel* 1820-22; *Le nouveau christianisme* 1825.

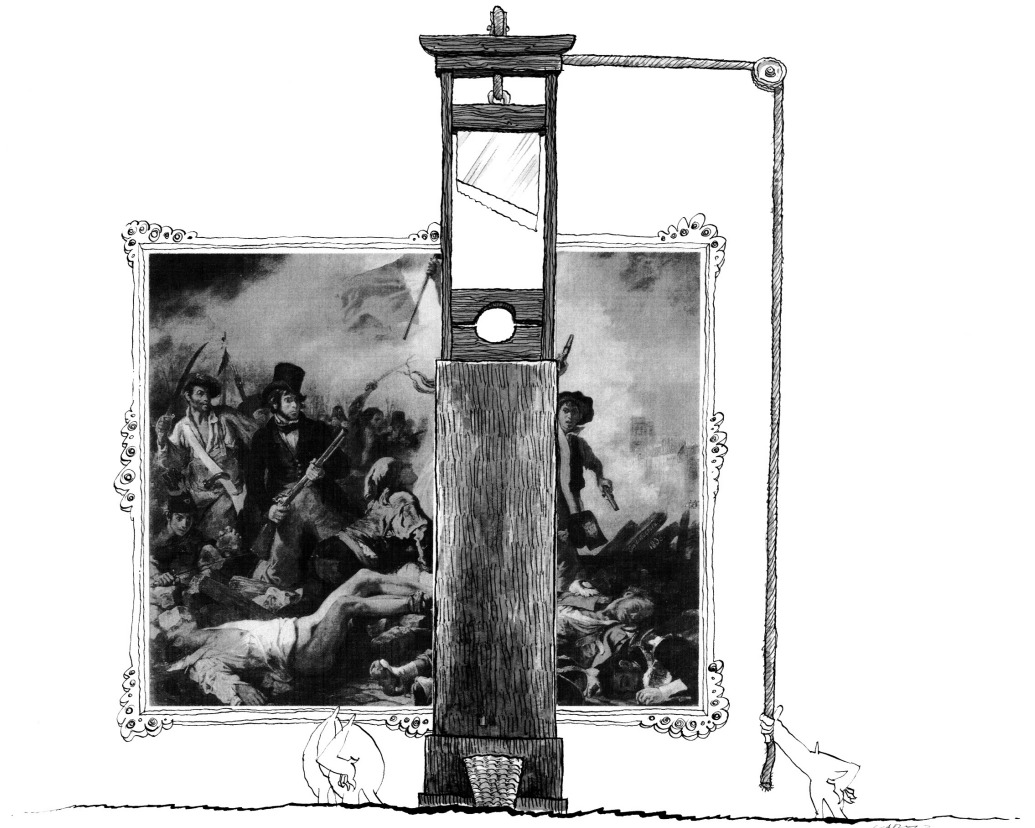
Charles Fourier (1772-1837), Entwerfer weit gefasster Kosmologien und einer bis ins Detail ausgearbeiteten Utopie in Form der sozietären Gesellschaft auf Basis von Phalanstären. Erfinder des Begriffs „Feminismus“. Hauptwerke: *Théorie des quatre mouvements* 1808; *Le nouveau monde industriel et sociétaire* 1829.

Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865): Der erste selbsterklärte „Anarchist“; einer der einflussreichsten Autoren des 19. Jahrhunderts und dies jenseits aller Parteigrenzen. Abgeordneter der französischen Nationalversammlung 1848-1849. Stammt im Unterschied zu nahezu allen sozialistischen Theoretikern aus ärmlichen Verhältnissen und ist wesentlich ein Autodidakt. Hauptwerke: *Qu'est-ce que la propriété?* 1840, *De la Justice dans la Révolution et dans l'Eglise* 1858.

Ferdinand Lassalle (1825-1864): Vordenker der deutschen Sozialdemokratie; Begründer und erster Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Arbeiterverbandes (ADAV), einer der Vorläuferorganisationen der heutigen SPD. Hauptwerke: *Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos* 1858, *Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian* 1864.

Karl Marx (1818-1883): Linkshegelianischer Philosoph aus Trier. Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung* 1848-1849. 1847-1850 führendes Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1864-1872 Mitglied des Generalrats der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Hauptwerke (zu Lebzeiten): *Das Elend der Philosophie* 1847, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, erster Band 1867.

Eduard Bernstein (1850-1932): Sozialdemokratischer Publizist und Politiker; Reichstagsabgeordneter der SPD bzw. USPD (1902-1907, 1912-1918, 1920-1928), einer der wenigen sozialdemokratischen Abgeordneten, die 1915 gegen die Kriegskredite stimmten. Theoretischer Begründer einer reformistischen Revision des Marxismus. Hauptwerk: *Die Voraussetzung des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie* 1899.



wieder auf das „notwendige“ Minimum drücken. Auch für Lassalle gilt, dass nur durch die „freie, individuelle Assoziation der Arbeiter (...) jenes eherne und grausame Gesetz beseitigt sein würde, das den Arbeitslohn bestimmt.“¹⁰

Marx hat bereits 1847 gegen Proudhon festgestellt, dass die Arbeiterkoalitionen gleichermaßen von liberalen Ökonomen und sozialistischen Systembildnern angefeindet werden:

„Die Sozialisten sagen zu den Arbeitern: Koaliert euch nicht, denn was werdet ihr schließlich dabei gewinnen? Eine Lohnsteigerung? Die Ökonomen werden euch bis zur Evidenz beweisen, daß auf den Gewinn von wenigen Pfennigen, den ihr günstigenfalls dabei für eine kurze Zeit erzielen könnt, ein dauernder Rückschlag folgen wird.“¹¹ Geschickte Rechner werden euch beweisen, daß ihr Jahre braucht, um mittelst der Lohnerhöhung nur die Kosten herauszuschlagen, die ihr zur Organisation und Erhaltung der Koalitionen ausgeben müßt. Wir, in unserer Eigenschaft als Sozialisten, sagen euch, daß, abgesehen von dieser Geldfrage, ihr darum nicht minder die Arbeiter sein werdet, wie die Meister stets die Meister bleiben, nach

wie vor. Darum keine Koalitionen, keine Politik; denn sich koalieren, heißt das nicht Politik treiben?

Die Ökonomen wollen, daß die Arbeiter in der Gesellschaft bleiben, wie dieselbe sich gestaltet hat und wie sie sie in ihren Handbüchern gezeichnet und besiegelt haben.

Da jedes Produkt gegen ein anderes Produkt eingetauscht werden kann, kann für Proudhon nicht davon gesprochen werden, dass eine Tätigkeit „wertvoller“ sei als eine andere.

Die Sozialisten wollen, daß sie die alte Gesellschaft beiseite lassen, um desto besser in die neue Gesellschaft eintreten zu können, die sie ihnen mit so vieler Vorsorge ausgearbeitet haben.

Trotz beider, trotz Handbücher und Utopien, haben die Arbeiterkoalitionen keinen Augenblick aufgehört, mit der Entwicklung und der Zunahme der modernen Industrie sich zu entwickeln und zu wachsen.“¹²

Auch wenn Marx das „eherne Lohngesetz“ nicht anerkennt,¹³ so vertritt er doch die Ansicht, dass aufgrund der „allgemeinen Tendenz der kapitalistischen Produktion (...) den durchschnittlichen Lohnstandard nicht zu heben, sondern zu senken“,¹⁴ die Gewerkschaften bloß „gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals“ leisten könnten, letztlich allerdings einen Kampf führen, den sie nicht gewinnen können. Dementsprechend empfiehlt er der „Arbeiterklasse“ anlässlich eines Vortrags vor dem Generalrat der I. Internationalen zum Thema *Lohn, Preis und Profit*, in dem er seine Theorien allgemein verständlich darlegt, das Endziel der Überwindung der Lohnarbeit überhaupt nicht aus den Augen zu verlieren:

„Gleichzeitig, und ganz unabhängig von der allgemeinen Fron, die das Lohnsystem einschließt, sollte die Arbeiterklasse die endgültige Wirksamkeit dieser tagtäglichen Kämpfe nicht überschätzen. Sie sollte nicht vergessen, daß sie gegen Wirkungen kämpft, nicht aber gegen die Ursachen dieser Wirkungen; daß sie zwar die Abwärtsbewegung verlangt, nicht aber ihre Richtung ändert; daß sie Palliativmittel anwendet, die

Luxemburgs Sozialisten gegen das Lohnsystem

Wie man in Ben Fayots Geschichte des Luxemburger Sozialismus nachlesen kann (*Sozialismus in Luxemburg. Band 1: Von den Anfängen bis 1940*, S. 108-110), orientiert sich die luxemburgische Sozialdemokratie in ihren Anfängen an der von Karl Kautsky verkörperten orthodoxen Stellung und wendet sich gegen den Bernsteinschen Revisionismus. Im 1903 angenommenen ersten Parteiprogramm steht die heutige LSAP (theoretisch) noch ganz auf dem Boden der Überwindung der Lohnarbeit:

„Das Grundübel ist das Lohnsystem. Um das Übel mit der Wurzel auszurotten, muß das Lohnsystem selbst ausgerottet werden und durch das sozialistische Produktionssystem ersetzt werden, d. h. (...) der Arbeitsprozeß muß gesellschaftlich (sozialistisch) organisiert werden, so daß die verschiedenen, im Arbeitsprozeß tätigen Personen als gleichgestellte, gleichberechtigte, zusammenwirkende Faktoren auftreten, und daß eine jede, je nach ihrer Leistung im Arbeitsprozeß, den ihr zukommenden Anteil am Arbeitsprodukt erhält (...).“ Zugleich soll dennoch „auch schon unter der Herrschaft des kapitalistischen Produktionssystems“ dafür gestritten werden, „die Lage der arbeitenden Klassen mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu heben und zu verbessern.“

das Übel nicht kurieren. Sie sollte daher nicht ausschließlich in diesem unvermeidlichen Kleinkrieg aufgehen, der aus den nie enden wollenden Gewalttaten des Kapitals oder aus den Marktschwankungen unaufhörlich hervorgeht. Sie sollte begreifen, daß das gegenwärtige System bei all dem Elend, das es über sie verhängt, zugleich schwanger geht mit den *materiellen Bedingungen* und den gesellschaftlichen Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind. Statt des konservativen Mottos: *„Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk!“*, sollte sie auf ihr Banner die revolutionäre Losung schreiben: *„Nieder mit dem Lohnsystem!“*¹⁵

Über 30 Jahre später konstatiert **Eduard Bernstein** jedoch, dass die von Marx prophezeite Abwärtsbewegung so nicht eingetroffen ist, dass statt der „Beseitigung des Lohnsystems“ vielmehr eine „Verallgemeinerung des Lohnverhältnisses“ zu verzeichnen sei und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter „Wert darauf [legen], die Lohnform der Arbeit hervorzuheben und zu erhalten“. Der gewerkschaftliche Kampf richte sich viel mehr gegen „Abhängigkeitsverhältnisse“ in der Wirtschaft, die auf den Lohn *niederdrückend* wirken, und ihn verhindern, im Verhältnis der Zunahme des gesellschaftlichen Reichtums zu steigen.¹⁶ Folglich plädieren die Gewerkschaftskongresse zunehmend für die Aushandlung von Tarifverträgen.¹⁷

„Der Tarifvertragaber (...) bedeutet zwar keine Abweichung vom Lohnsystem,

aber eine prinzipielle Änderung des Systems der Lohnbestimmung. Der Arbeiter erhält bei ihm durch das Mittel seiner Organisation ein Mitbestimmungsrecht nicht nur in Bezug auf die Höhe des Arbeitslohns, sondern auch in Bezug seiner speziellen Form, die Art seiner Berechnung.“¹⁸

Marx hat bereits 1847 gegen Proudhon festgestellt, dass die Arbeiterkoalitionen gleichermaßen von liberalen Ökonomen und sozialistischen Systembildnern angefeindet werden.

Dementsprechend stand für Bernstein fest, dass „das Programm der deutschen Sozialdemokratie reformbedürftig sei“,¹⁹ reformbedürftig nicht im Sinne einer Abkehr von der bisherigen Praxis, sondern in Form einer Anpassung der Theorie an veränderte Realitäten – obwohl auch Bernstein bisweilen noch „die Aufhebung sowohl der kapitalistischen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, als der mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem verbundenen Produktionsanarchie“²⁰ als anzustrebendes Endziel des Sozialismus proklamierte, verschwand dieses Ziel hinter den tagtäglichen Kämpfen für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen – und bessere Wahlergebnisse – im Nebel einer immer fernerer Zukunft. Der Weg war das Ziel geworden. ♦

¹ Aus der Marx und Engels das kommunistische Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ ableiten.

² Vgl. Edward Castleton, „Pierre-Joseph Proudhon, critique des idées fouriéristes“, in Archives proudhoniennes (2008), S. 14.

³ Richard Saage, „Utopie und Eros. Zu Charles Fouriers neuer ‚sozieller Ordnung‘“, in Utopie kreativ, Nr. 105 (1999), S. 76.

⁴ Vgl. Proudhon (2009), S. 252 ff.

⁵ Ebd., S. 243 ff.

⁶ Proudhon (2009), S. 265.

⁷ Pierre-Joseph Proudhon, *Système des contradictions économiques ou Philosophie de la misère*, Paris (1846), I, S. 110-111.

⁸ Marx hält – mit Verweisen auf tatsächliche Erfahrungen in Großbritannien – dagegen, dass eine allgemeine Steigerung der Löhne keine allgemeine Preissteigerung mit sich ziehe, sondern zunächst ein „allgemeines Sinken der Profite“. Zudem seien „in England (...) Streiks regelmäßig Veranlassung zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen gewesen“ – dementsprechend würden Lohnsteigerungen sogar „ein teilweises Sinken der Preise zur Folge haben“ bei „Waren, die vorzugsweise mit Hilfe von Maschinen hergestellt wurden“; Karl Marx, *Das Elend der Philosophie*. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“, S. 124-125.

⁹ Nach Bernstein sei dieses Gesetz erst von Ricardo „in allen Konsequenzen theoretisch zur Anwendung gebracht“ worden, jedoch bereits im 17. Jahrhundert von William Petty formuliert worden; Eduard Bernstein, *Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus. Teil 1: Zur Theorie des Lohngesetzes und Verwandtes*, Berlin (1904), S. 5.

¹⁰ Ferdinand Lassalle, *Reden und Schriften*. Neue Gesamtausgabe, Band 2, Berlin (1893), S. 421, 429.

¹¹ Wie Hodgskin (1825) betont, zumeist mit dem Argument einer drohenden Delokalisierung der Produktion in Länder mit niedrigeren Lohnkosten.

¹² Marx (1979), S. 127-128.

¹³ Vergleiche William J. Baumol, „Marx and the Iron Law of Wages“, in *American Economical Review*, vol. LXXIII (1983), S. 303-308; José Manuel García Ábalos, „Marx's theory of wages“ in *International Journal of Political Economy*, vol. XXVII (1997), S. 96-114. Eine allgemeine Darstellung der Entwicklung der marxischen Lohn- und Ausbeutungstheorie würde den Rahmen dieser kurzen Zusammenfassung sprengen; eine gute Einführung bieten Henri Nadel, *Marx et le salariat*, Paris (1983) und Michael Heinrich, *Kritik der politischen Ökonomie*. Eine Einführung, Stuttgart (2005), Kapitel 3 bis 5.

¹⁴ Dies aufgrund des wachsenden Teils des fixen Kapitals (Rohstoffe, Maschinen,...) in der organischen Zusammensetzung des Kapitals und des daraus resultierenden tendenziellen Falls der Profitrate.

¹⁵ MEW (Marx-Engels-Werke), 16, S. 152.

¹⁶ Bernstein (1904), S. 77.

¹⁷ Im Deutschen Reich war der erste Tarifvertrag 1873 im Buchdruckerwesen abgeschlossen worden; auch in Luxemburg betraf der erste Kollektivvertrag das Druckereiwesen: der Kollektivvertrag der Schriftsetzer, der am 1. Januar 1894 unterzeichnet wurde und von der FTL ausgehandelt worden war.

¹⁸ Bernstein (1904), S. XIII.

¹⁹ Ebd., S. 1.

²⁰ Ebd., S. 60.